

I. Zwischentöne

»Ich selbst [...] musste sozusagen mit an vorderster Front stehen, Stärke, Ruhe, Vorbild und Allwissenheit ausstrahlen«

Anne P., Hygienefachkraft mit Erfahrung im Klinikbereich

Mein berufliches Wirken ist eng mit einem renommierten Klinikzentrum verbunden. Seit 2011 arbeite ich dort als Teil eines engagierten Teams, das sich der Infektionsprävention und der Sicherheit der Patientinnen und Patienten widmet. Seit 2025 absolviere ich zusätzlich eine Weiterbildung zum Praxisanleiter, um Auszubildende im Pflegeberuf zu motivieren, ihren Berufsstolz zu stärken und sie in der Praxis fundiert auszubilden – in einer Branche, die dafür dringend Unterstützung braucht.

Denken Sie bitte an die Covid-19-Pandemie zurück: Was waren für Sie die größten Herausforderungen und Krisenmomente? Was hat vielleicht auch gut funktioniert?

Wenn ich mich erinnere, waren meine Krisenmomente, einmal die Ängste – was kommt da auf uns zu? Als Hygienefachkraft während einer Pandemie im Einsatz zu sein, ist ja eine Ausnahmesituation, keiner aus unserem Krisenteam hatte bisher Erfahrung mit so einer Situation.

Ich selbst habe Diabetes Typ 1 und musste sozusagen mit an vorderster Front stehen, Stärke, Ruhe, Vorbild und Allwissenheit ausstrahlen. In dieser Zeit war es wichtig, dass die Mitarbeiter einen Ansprechpartner hatten, egal, ob es um Themen in der Arbeit oder um eine Beratung für zu Hause ging. Aus meiner Sicht war das das Wichtigste, damit alles gut funktioniert und alle an einem Strang ziehen. Darüber hinaus war ich mitverantwortlich, eine Pandemiestation einzurichten, einen Pandemieplan zu schreiben und zu kommunizieren, die Mitarbeiter zu schulen, ein Covid-19-Abstrichcenter zu organisieren und auch bei den Abstrichabnahmen selbst mitzuwirken,

Befunde und Ausbruchssituationen an das Amt zu melden und intern die notwendigen Maßnahmen umzusetzen, im Impfteam mitzuwirken etc. Die geleistete Arbeitszeit ging weit über die normal angesetzte Arbeitszeit hinaus, was in diesem Moment aber irgendwie gar nicht wichtig war. Die große Erschöpfung machte sich erst im dritten Jahr bemerkbar, als auch die Pathogenität des Virus abebbte, aber dafür mehr Menschen von Covid-19 betroffen waren. Zu bemerken, dass alles, was wir an Maßnahmen umgesetzt haben, sehr gut funktioniert hat, war total erfüllend und ich bin sehr stolz darauf, was wir im Krisenteam geleistet haben. Durch diese Herausforderungen bin ich gewachsen, und ich muss wirklich sagen, dass ich nie zuvor und auch jetzt nie mehr in so einem tollen Team gearbeitet habe. Leider sind die Teilnehmer des Krisenstabs zu einem großen Teil in Rente gegangen oder haben im Sinne der Karriere die Klinik gewechselt. Unsere Strategien haben funktioniert. Wir haben insgesamt sehr wenig und kontrollierte Ausbruchssituationen gehabt.

Was mich sehr nachdenklich gemacht und teilweise vielleicht auch erschrocken hat, war, dass doch viele Mitarbeiter (Pflege und vor allem Reinigung), beispielsweise nach einer Schulung für den Einsatz auf der Pandemiestation (wie ziehe ich die Schutzausrüstung richtig an und aus etc.), sich krankgemeldet haben. Das Thema Diebstahl (Händedesinfektionsmittel, Schutzausrüstung) war ebenfalls kein schönes oder wie sich Mitarbeiter eine Zeit lang einen PCR-Test erschleichen wollten (in der Zeit, wo dieser noch sehr rar war). Und natürlich gab es viel Besserwisserei unter den Mitarbeitern. Es gab ja auch viel zu diskutieren, da die Maßnahmen der Regierung sich gefühlt jeden Tag geändert haben.

Was auch beängstigend war, wie sich Menschen in Deutschland teilweise verhalten haben, Stichwort Impfgegner, Coronaleugner etc.

Wie hat die Pandemie Ihre Arbeit in der Klinik beeinflusst und was sind Aspekte, die sich auch über den Zeitraum der Pandemie hinweg nachhaltig geändert haben?

Ich plane meine Arbeit immer ein Jahr im Voraus, damit ich an alles denke und alle Bereiche abdecke. Das war in der Pandemie nicht möglich. Wir haben während der Pandemiezeit nur im Hier und Jetzt, nur Prioritäten abgearbeitet.

Nachhaltig ist bei mir der Gedanke, dass ich eine Zeit die Masken personengetreu abzählen und verteilen musste. Oder bereits zwei Stunden früher in der Arbeit erschienen bin, damit ich die Lieferung der Materialien entgegennehmen und interner Diebstahl ausgeschlossen werden konnte. (Es wur-

de aber auch seitens des Lieferunternehmens bzw. schon in den Zwischenlagern geklaut ...) Ich musste viele zusätzliche Aufgaben übernehmen, wie z.B. Abstriche selbst durchführen, Impflisten führen, bei Anfragen der Berufsgenossenschaft mitwirken etc. Da bei der Hygienefachkraft viele Informationen gelandet sind und dokumentiert wurden, war ich für viele Themen aus verschiedenen Bereichen der Ansprechpartner Nummer eins. Das hat zum Glück nachgelassen, da die Verantwortlichkeiten im Laufe der Zeit geregelt wurden.

Wir bemerkten eine gewisse Ermüdung gegenüber Hygienemaßnahmen, wie der Personalhygiene oder auch Impfungen, was auch andere Kliniken berichteten. Was bleibt, ist, dass mich die Kolleginnen und Kollegen, besonders die Ärztinnen und Ärzte, seit der Pandemie noch mehr zu schätzen wissen.

Was müsste passieren, damit die nächste Krise gut bewältigt werden kann? Welche Änderungen wünschen Sie sich für Ihre Arbeit, auch mit Blick auf zukünftige Krisensituationen?

Sinnvoll ist es, eine Checkliste zu haben, welche alle zu bedenkenden Aspekte enthält. Oder ein übersichtliches kurzes Infoheft, was alle Aspekte einer Pandemie enthält, damit man sich besser einstellen kann, was da auf einen zukommt, insbesondere wie sich Menschen in Ausnahmesituationen verhalten können, um präventiv Einfluss zu nehmen. Einen internen Plan zur Raumstruktur und Prozessumsetzung haben wir, und der ist jetzt auch aktuell.

Verantwortlichkeiten sollten im Vorfeld für alle möglichen Szenarien klar geregelt werden. Besonders zu empfehlen, wenn Bereiche outgesourct sind und man mit externen Firmen zusammenarbeitet.

Wünschenswert wäre, wenn die Regierung beim nächsten Mal einheitlicher und vorausschauender agieren könnte.